

keit in der älteren Geschichte des naturhistorischen Museums einer ganzen Ära das Zeichen seines sachlichen, lautereren, unparteiischen Charakters und den übervollen Ideenreichtum seines weitblickenden Geistes aufgeprägt hatte. Nachdem er anfangs Dezember 1851 in den Ruhestand getreten war, starb SCHREIBERS schon bald darauf, am 21. Mai 1852, im 77. Lebensjahre.

Das k. k. Zoologische, k. k. Botanische, k. k. Mineralogische Hof-Cabinet (1851–1876)

Nach SCHREIBERS' Pensionierung verfügte der neue junge Kaiser FRANZ JOSEPH I. 1851 die verwaltungsmäßige Trennung der „Vereinigten Naturalien-Cabinete“ in drei, auch nach außen hin separat in Erscheinung tretende, gesonderte Musealkörper (so wie dies nach SCHREIBERS' Konzept intern ohnehin schon längst gehandhabt worden war). So entstanden also das „k. k. Zoologische, k. k. Botanische und das k. k. Mineralogische Hof-Cabinet“. In jedem derselben war jeweils der erste Kustos auch der Leiter der Sammlung mit dem Titel „Vorstand“. Erst 1867 wurden die Vorstände zu „Direktoren“. Gleichzeitig wurden alle seit der thesesianischen Zeit dem Oberstkämmereramt unterstehenden Sammlungskabinette dem Obersthofmeisteramt unterstellt – eine Maßnahme, die aber bald wieder rückgängig gemacht wurde. Zunächst gab es sogar noch eine Zwischenschaltung des Präfekten der Hofbibliothek und gleichzeitigen Generalintendanten der Hoftheater Eligius Freiherrn von MÜNCH-BELLINGHAUSEN (der als Dichter den Namen Friedrich HALM führte). Nach dessen Tode 1871 kamen die Sammlungen unmittelbar unter das Obersthofmeisteramt. Auch in der nun folgenden Ära der „getrennten“ Naturalienkabinette blieb jedes von ihnen weiterhin ein Zentrum der Naturforschung in Österreich. Ja, die wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung dieser Kabinette stieg sogar noch weiter, seit deren Kustoden sich an Hand eines so einzigartig umfangreichen und wertvollen Studienmaterials in zunehmendem Maße auch zu ausgezeichneten Fachgelehrten entfalten konnten, die in ihrer Kapazität weit über die Anforderungen eines Kustodiats hinausgriffen und nunmehr häufig auch als

die bestqualifizierten Hochschullehrer berufen wurden – umso mehr als es ja an den Universitäten bis dahin für ein am Objekt durchgeführtes Fachstudium sowie für Forschung und wissenschaftliche Weiterbildung nicht annähernd so günstige Voraussetzungen und Möglichkeiten gab wie an den Museumssammlungen! Als ein Beispiel dafür sei nur erwähnt, daß sich aus den Kollegien, die Eduard SUESS zunächst noch in der Direktorswohnung des damaligen Mineralogischen Kabinetts abhielt, das Geologische Institut der Wiener Universität entwickelt hat.

Erst durch die Hochschulreformen unter dem Grafen Leo THUN wurden ja an den damals weitgehend umgestalteten und großzügig ausgebauten Philosophischen Fakultäten Spezialinstitute mit eigenen Lehrsammlungen für alle naturwissenschaftlichen Disziplinen begründet – auch für jene, die bis dahin an der Medizinischen Fakultät allein vertreten und somit, den Aufgaben jener Fakultät entsprechend, mehr kursorisch und zweckgerichtet aufgefaßt und behandelt worden waren. Die nun allmählich in Personalunion eingeführte Verbindung der Lehre mit der Forschung an eigens dafür eingerichteten naturwissenschaftlichen Hochschulinstituten war dann bis gegen 1870 vollzogen und wurde dabei in zahlreichen Fällen von Professoren durchgeführt, die ihre Laufbahn in den Naturalien-Kabinetten begonnen hatten und nun von ihren Wirkungsstätten am Augustinergang bzw. am Josefsplatz in die Universität hinüberwechselten, um dort Institute zu übernehmen oder auch neu zu gründen. Auch in jenen Jahrzehnten waren es also Gelehrte von Format, die in den Naturalien-Kabinetten wirkten und deren Namen über diese ihre Wirkungsstätte hinaus in der Fachwelt bekannt waren.

So z. B. im Zoologischen Kabinett neben und nach den schon bisher genannten Persönlichkeiten Georg R. v. FRAUENFELD, der 1851 in Wien die so angesehene „Kaiserliche Zoologisch-Botanische Gesellschaft“ (bis 1858: „Zoologisch-Botanischer Verein“) begründete und der in den Jahren danach (1857–59) auch als zoologischer Experte in Begleitung des ausgezeichneten Präparators Johann ZELEBOR an der so berühmt gewordenen Weltumsegelung der österreichi-

schen „Novara“-Expedition teilnahm, von der auf allen Gebieten ungemein reichhaltige Sammlungen heimgebracht wurden und als deren Resultat allein für die zoologischen Sammlungen eine Fülle von Wirbeltieren (allein 11.084 Vögel in 705 Arten) eingingen. Oder der angesehene Zoologe August v. PELZELN (ein Enkel der Karoline PICHLER), ein ausgezeichnete Ornithologe (auch der exotischen Ornithologie), der die zahlreichen Neuentdeckungen Johann NATTERERS in der brasilianischen Vogelwelt nach dessen frühem Tode (1843) aufarbeitete und damit diesen einzigartigen Bestand für die Wissenschaft vor dem Vergessen rettete. Oder der Grazer Zoologe Karl HELLER, der in den Jahren 1845 bis 1847 Mexiko, Yukatan und die Antillen ausgiebig bereiste und von diesen Expeditionen wertvolle Objekte, insbesondere an Fischen (dabei zum Teil die ersten durch ihn bekannt gewordenen Exemplare einiger seltener Arten) für die Wiener Sammlungen mitbrachte. Oder Franz STEINDACHNER, der sich bereits als Student neben dem Kustos der Fische Sammlung, Rudolf KNER in der wissenschaftlichen Bearbeitung der „Novara“-Objekte ausgezeichnet hatte und mit dem die künftige Weltkoryphäe für Fische, Reptilien und Amphibien heranwuchs: er übernahm 1861 die Leitung dieser Spezialsammlungen, wurde 1876 Direktor des Zoologischen Kabinetts und leitete ab 1898 die Gesamtgeschäfte des Naturhistorischen Museums als dessen dritter und letzter Intendant während der Ära der alten Monarchie. Von seinen ausgedehnten zoologischen Expeditionen in alle Teile der Welt, von denen er wertvolle Sammlungen ans Museum zurückbrachte, wird später noch zu reden sein.

Im Botanischen Kabinettt wären neben dem damals führenden Pflanzensystematiker Eduard FENZL, dem Nachfolger ENDLICHERS, als wichtigste Fachvertreter zu nennen: vor allem der ausgezeichnete Pflanzenanatom und Pflanzengeograph Siegfried REISSEK; sodann der weitgereiste Erforscher der Pflanzen-, aber auch der Tierwelt des Vorderen Orients, Theodor KOTSCHY, der neben seinen Verdiensten um die Systematik im besonderen durch seine stets gleichmäßig angewandte Beachtung von Flora und Fauna zum Pionier in der Pflan-

zen- und Tiergeographie dieses Teiles der Erde wurde: schon von der Mitte der dreißiger Jahre an unternahm er Expeditionen: zuerst unter dem nachmaligen Montanakademiedirektor von Schemnitz und damaligen Bergwerksexperten des Sultans bzw. des Khediven MEHEMET ALI, dem (gleichfalls aus Österreich stammenden) Josef R. v. RUSSEGER, dessen Aufgabe die Erkundung der Bodenschätze Ägyptens, Nubiens, des Sudans, des Sinai, Syriens und Kleinasiens war. Nach Teilnahme an einer solchen austroägyptischen Lagerstättenexpedition drang KOTSCHY 1839 allein tief in den Sudan bis Kordofan vor; sodann folgte ab 1840 bis 1862 die lange Serie seiner großen, jahrelangen Forschungs- und Sammelreisen in den asiatischen Orient, wobei er wiederholt Cypern besuchte; dazu Kleinasien (wo er u. a. im Taurus forschte), Armenien, Kurdistan, Syrien, Palästina, Mesopotamien, Persien (wo er u. a. das Elbursgebirge erforschte und erstmals den Demawend erstieg); dazwischen noch einmal Ägypten. Eine dieser Reisen unternahm er gemeinsam mit dem ersten österreichischen Pflanzenphysiologen Franz UNGER – sie wurde für die Entwicklung der Flechtenkunde von entscheidender Bedeutung. Bei diesen über ein Viertel Jahrhundert sich hinziehenden Reisen durch die verschiedensten Teile des Osmanischen, des Persischen und des Khedivenreiches konnte KOTSCHY den Orient von Nordostafrika bis zum Iran so eingehend kennenlernen und so gründlich erforschen wie kein anderer vor ihm. Insbesondere seine botanischen Arbeiten schufen die Grundlagen zur genaueren Kenntnis der Flora des Orients und des Sudans. Seine dem Botanischen Kabinettt einverleibten Herbarien erlangten Weltruf. Doch auch die Wiener zoologischen Sammlungen (vor allem die der Fische, Vögel und Reptilien) erhielten durch ihn wertvolle Bereicherungen. Als Wiener Musealbeamter hat KOTSCHY auch am wissenschaftlichen Leben Österreichs starken, anregenden Anteil genommen und vor allem durch seine großen Publikationen über seine so weitausgebreiteten Operationsgebiete bleibende Denkmäler seines Wirkens in der Fachliteratur hinterlassen. (Daß dabei der seinem Schwerpunkt nach botanisch orientierte Wissenschaftler auch zoologisch

Grundlegendes leisten konnte, bewiesen z. B. seine Beiträge zur Fischkunde Persiens und sogar die völkerkundlichen Sammlungen wurden von ihm durch ethnographische Objekte aus Ägypten, Nubien und dem Sudan bereichert.)

Wertvolle Bereicherungen brachte dem Naturalienkabinett (insbesondere der Insekten- und Reptiliensammlung) auch eine originelle, einmalig energische und intelligente Frau mit: die unter vielen anderen Gelehrten auch von Alexander von HUMBOLDT und C. RITTER hochgeschätzte, vom preußischen König mit der Goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnete und von den Geographischen Gesellschaften von Berlin und Paris zum Ehrenmitglied gewählte Weltreisende und Schriftstellerin Ida PFEIFFER, die ab 1842 mit einer Ausdauer ohnegleichen Reisen von ungeheurer Ausdehnung in alle Teile der Erde, darunter zwei Weltreisen unternahm und sie in einer großen Anklang findenden Weise beschrieb: es begann mit Vorderasien, Ägypten, Skandinavien, Island und steigerte sich in zunehmendem Maße – Chile, die Südsee, China, Indien Persien, Kleinasien; Afrika, Indonesien (mit anderthalbjährigen Expeditionen auf den Molukken und Durchquerung unbekannter Urwaldzonen Borneos), Australien, Kalifornien, Rocky Mountains und Cordilleren (von Kalifornien und Oregon bis Kolumbien, Ecuador, Peru), dann zum Mississippi und zu den Großen Seen; zuletzt noch nach Madagaskar (1856–58), wobei die tapfere Forscherin wiederholt kaum bekannte bzw. noch völlig unbetretene Gebiete der Erde durchzog. Sie hat dabei, wo sie konnte, auch an die Mehrung der Naturaliensammlungen ihrer Vaterstadt gedacht.

Im Mineralogischen Kabinett, das um jene Zeit neben der Mineralogie auch noch die Fachgebiete Geologie und Paläontologie mitumfaßte, folgte dem schon mehrfach erwähnten, hochverdienten Paul PARTSCH dessen schon seit 1837 am Kabinett arbeitender und seit 1856 zum Kustos bestellter Schüler Moriz HOERNES, der mehr die geologisch-paläontologische Arbeitsrichtung fortsetzte und sich als Erforscher der tertiären Fossilien, insbesondere der Conchylienfauna um Wien (und dabei als Begründer der weltberühmten Molluskensammlung des

Wiener Beckens) einen ausgezeichneten Ruf in seinem Fach erwarb. Sein Name lebt zudem auch weiter in seinen beiden ebenso berühmten Söhnen – dem noch zu besprechenden Prähistoriker Moriz jun. und dem Geologen und Begründer des Geologischen Instituts der Grazer Universität Rudolf. Sein treuer und hochbegabter Mitarbeiter war Matthias AUINGER, der sich vom „Hof-Hausknecht“ des Kabinetts zu einem der besten, gediegensten und international angesehensten Kenner der Mikrofossilien (insbesondere für tertiäre Muscheln und Schnecken) und schließlich sogar zum wissenschaftlichen Korrespondenten der Geologischen Reichsanstalt emporgearbeitet hatte. – Der Geologe Theodor FUCHS erlangte unter anderem durch seine klärenden Forschungen über die (nicht nur die Geologie interessierenden) problemreichen geologischen Verhältnisse des Eggenburger Beckens, aber auch durch seine Expedition nach Unterägypten (1876) große Bedeutung. Er war es, der dann mit Ernst KITTL und Franz WÄHNER die Geologische und Paläontologische Abteilung im neuen Gebäude einrichtete. Eine Koryphäe von wahrhaft internationalem Rang wurde dann der von 1852 an zehn Jahre lang am Mineralogischen Kabinett wirkende Eduard SUESS, der Meister der „Dynamischen Geologie“, der das „Antlitz der Erde“ (wie der Titel eines seiner Hauptwerke hieß) als das Ergebnis gebirgsbildender Zyklen in der Krustenbildung der Erde zu erklären suchte und der damit sowie mit seinen grundlegenden Forschungen zur ostafrikanischen Grabenlandschaft der geologischen Wissenschaft bleibende Impulse gab – ganz abgesehen von seiner hervorragenden Rolle für die Geschichte der Technik und Zivilisation durch seine Planung der ersten Donauregulierung und der damals von aller Welt bestaunten Ersten Wiener Hochquellen-Wasserleitung aus dem Rax-Schneeberg-Gebiet, und abgesehen auch von der menschlich-charakterlich so anziehenden, ja vorbildlichen Rolle, die er als prominentester Vertreter des klassischen (d. h. des internationalen und interkonfessionellen) Liberalismus im haßgeladenen, zerrissenen intellektuellen und politischen Leben jener Jahrzehnte gespielt hatte – als alter „1848iger“, als Universitätspro-

fessor, als Rektor der Wiener Universität in politisch aufgewühlten Tagen, als prominentes Mitglied der Akademie der Wissenschaften und als vielbefeindeter liberaler Abgeordneter des von Emotionen aller Art gepeitschten Reichsrates. Oder ein anderes Beispiel: Felix KARRER, der als langjähriger idealistischer, freiwilliger Mitarbeiter des Kabinetts je eine umfangreiche Sammlung von Foraminiferen und Baumaterialien aufbaute und dazu ausgedehnte Reisen unternahm.

In der mineralogischen Forschung wären vor allem die beiden Meister der Kristallographie und Kristallphysik, Josef BRAILICH und Albrecht SCHRAUF hervorzuheben. Der erstere befaßte sich unter anderem als einer der ersten Wissenschaftler mit den Erscheinungen der Fluoreszenz und war zudem der geistige Urheber des „Vereines zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien“, der sich von seiner Gründung an (1861) bis heute als ein hochangesehenes und hochaktives Forum naturwissenschaftlicher Wissensvermittlung für breite, akademisch interessierte Kreise größte Verdienste um das Bildungsleben Österreichs erworben hat. Der letztere, SCHRAUF, leistete vor allem in der Kristallphysik Bahnbrechendes, indem er u. a. die Beziehungen zwischen chemischer Zusammensetzung, Kristallformen und physikalischen Eigenschaften der Mineralien untersuchte... Seine produktivste Zeit, in der seine Werke über die Edelsteinkunde und die Physik der Mineralien erschienen, waren die sechziger Jahre, in denen er – noch vor seinem Übertritt an die Universität (1874) – als Kustos am Mineralienkabinettt wirkte, dem er alle Grundlagen und Anregungen zu seinen Forschungen verdankte und dem er auch einen ausführlichen Fachkatalog widmete. Der Mineralsystematik hatte sich Adolf KENNGOTT gewidmet, der später – als Professor in Zürich – seine große Mineraltopographie der Schweiz verfaßte. Der Mineraloge und Sammlungsdirektor Aristides BREZINA und sein Nachfolger Friedrich BERWERTH, ein ausgezeichnete Petrograph, widmeten sich in eingehender, bahnbrechender Weise der Erforschung der Meteoriten, wobei sie die bereits gewürdigte, berühmte und für die Entwicklung der gesamten Meteoritenkunde

so wegweisende Wiener Sammlung besonders gut nützen konnten.

Eine neue glanzvolle Ära in der Mineralogie, insbesondere auf dem Gebiet der chemischen Mineralanalyse wurde durch Gustav TSCHERMAK v. SEYSENEGG eröffnet, der bereits seit 1850 am Mineralienkabinettt arbeitete und von dort aus die von ihm mitbegründete „Gesteinslehre“, die Petrographie, an der Universität institutionalisierte, indem er ins akademische Lehramt übertrat. Sein Partner, mit dem er seine grundlegenden neuen Forschungswege in einer idealen Zusammenarbeit über die Fächergrenzen hinweg einschlug, war der berühmte Chemiker Ernst LUDWIG, Professor an der Philosophischen, dann an der Medizinischen Fakultät der Wiener Universität (und zeitweise auch in Heidelberg und Berlin). TSCHERMAK wurde auch durch sein hochgeschätztes, wiederholt aufgelegtes, von Friedrich BECKE neubearbeitetes Lehrbuch der gesamten Mineralogie und durch seine Gründung der angesehenen „Mineralogisch-Petrographischen Mitteilungen“ (1871) weit über Österreich und weit über seine Zeit hinaus zu einer führenden Berühmtheit der Wiener mineralogischen Schule, deren Wurzeln ja eben weit stärker in den Sammlungen lagen als in Universitäten. (Wir haben ja bereits am Beispiel eines der Begründer und Wegbereiter der naturhistorischen Methode in der Mineralogie, am Beispiel des Professors Friedrich MOHS gesehen, wie er als Hochschullehrer auf das alte Naturalienkabinettt angewiesen war, wie er die Sammlungen brauchte, um an Hand ihrer Objekte seine Vorlesungen und Übungen zu halten.)

So herrschte also auch in den „getrennten“ Naturalienkabinetten regstes wissenschaftliches Leben, das sich trotz aller Raumnöte immer weiter entfaltete. Besonders fühlbar wurde der chronische Platzmangel wieder, als die (zur letzten Weltumsegelung, die es gab) 1857 in See gegangene österreichische Fregatte „Novara“ im Jahre 1859 mit ungeheuer reichen Schätzen an Naturalien wie auch an völkerkundlichen Objekten zurückgekehrt war.

In 21 prächtigen, großen Bänden, die von der Akademie der Wissenschaften herausgebracht wurden, sind die wertvollen Ergebnisse dieser Glanzleistung eines voll-

kommenen Zusammenwirkens von nautischem Können und wissenschaftlicher Forschung dokumentiert worden: Erzherzog FERDINAND MAXIMILIAN (der nachmalige unglückliche Kaiser von Mexiko) hatte als Oberbefehlshaber der österreichischen Kriegsmarine den Anstoß zu dieser letzten klassischen, großangelegten Weltumseglung mit wissenschaftlichen Zielsetzungen gegeben, indem der der Akademie der Wissenschaften und der Geographischen Gesellschaft die Fregatte „Novara“ unter dem Kommando des Commodore Bernhard von WÜLLERSTORF-URBAIR für Forschungszwecke in Übersee zur Verfügung stellte, wozu noch ein Auftrag zur Erkundung kommerzieller Möglichkeiten durch den als Experte für Länder- und Völkerkunde mitfahrenden Karl von SCHERZER kam. Ferdinand von HOCHSTETTER (damals Dozent an der Wiener Universität), den die Akademie als Geologen und Phyiker mitsandte, nützte jeweils alle Gelegenheiten zu wissenschaftlichen Erkundungen des Landesinneren der besuchten Inseln und Festländer; ebenso sein Kollege, der Kustos des Zoologischen Kabinetts Georg R. von FRAUENFELD und der Präparator Johann ZELBOR sowie die anderen sammelnden bzw. sonst für wissenschaftliche Zwecke arbeitenden Mitreisenden. Das Botanisieren war meist Sache der Ärzte – in diesem Falle oblag es Eduard SCHWARZ. Dazu kamen noch ein Maler (Josef SELLENY), Spezialgärtner und andere Helfer.

Besucht wurden im Verlaufe dieser Großexpedition: Madeira, Brasilien, das Kapland, die noch kaum untersuchten Inseln Neu-Amsterdam und St. Paul im südlichen Indischen Ozean, Ceylon, die Nikobaren (die schon im 18. Jahrhundert eine Rolle in den österreichischen Kolonialbestrebungen gespielt hatten), Singapur, Java, die Philippinen, Hongkong, China, die Marianen, Karolinen und Salomonen, die Korallensee, Australien, Neuseeland (wo HOCHSTETTER zurückblieb), sodann Tahiti und Chile; die Heimfahrt nach Triest erfolgte um das Kap Hoorn und durch den Atlantischen Ozean. Die wertvolle Ausbeute an naturwissenschaftlichen und ethnographischen Sammlungen, die den Naturalienkabinetten übergeben wurde, konnte gar nicht mehr unter-

gebracht werden (ebensowenig jene der Parallel-Expedition der „Carolina“ nach Südamerika, Angola und Südafrika bzw. jene der zweiten von SCHERZER, dem Botaniker H. von WAWRA und E. von RANSONNET unter Commodore Anton von PETZ unternommenen Ostasien- und Südamerika-Expedition der Jahre 1868–1871).

Abermals mußte nun ein Behelfsmuseum improvisiert werden – so wie einst das als Schaustellung der Expeditionsergebnisse aus der Zeit Kaiserin LEOPOLDINES zusammengestellte Brasilianum. Als jedoch dieses im Augarten-Palais durch FRAUENFELD eingerichtete, weitläufige „Novara-Museum“ schon nach wenigen Jahren wieder geschlossen werden mußte, konnten dabei nur die zoologischen Objekte vom Naturalienkabinettt zur Bearbeitung übernommen werden. Die Mineralien und Gesteine wurden in die Geologische Reichsanstalt ins Palais RAZUMOVSKY gebracht. Die völkerkundlichen Objekte jedoch wurden abermals in Kisten verpackt und kehrten schließlich gemeinsam mit noch anderen, in verpacktem Zustande aufbewahrten und seit 1840 ausgelagerten ethnographischen Beständen wieder ins Zoologische Kabinettt zurück. Bei diesen Rückgängen, zu denen nun auch noch die „Novara-Sammlung“ stieß, handelte es sich in der Hauptsache um die von FICHTEL für Kaiser FRANZ II./I. in London erworbene berühmte PARKINSON'sche Südsee-Sammlung von James COOK, um die Eskimo-Sammlung Carl GIESECKES aus Grönland, um die Orient-Indien-Ozeanien-Sammlung des Freiherrn von HÜGEL, um die Ägypten-Sammlung AGNELLOS, um die Brasilien-Sammlung Johann NATTERERS und andere mehr. Die vorübergehende Auslagerung dieser Bestände war allerdings ein Glück, weil sie sonst 1848 gewiß in den Depots der Dachböden am Josefsplatz verbrannt wären. Als sie nun zur Verlegenheit des Direktors KOLLAR wieder in den Wirkungsbereich des Zoologischen Kabinetts zurückkehrten, richtete dieser mehrmals dringliche Ansuchen an die Akademie der Wissenschaften als der höchsten wissenschaftlichen Instanz des Reiches, sie möge doch bei Kaiser FRANZ JOSEPH die Genehmigung zur Begründung eines eigenen Völkerkundlichen Museums beantragen. Als

dessen Unterbringungsort sollte das alte (heute nicht mehr existierende) Ballhaus auf dem Ballhausplatze dienen, aus dem die seit 1864 dort ausgestellten Bestände des „k.k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie“ in den 1871 eröffneten Museumsneubau am Stubenring umziehen sollten. Auch wenn dieser Plan KOLLARS nicht verwirklicht werden konnte, so lag doch in diesem Vorschlag eines von Raumnot bedrängten Zoologen schon die erste Anregung zur Errichtung eines eigenen Völkerkundlichen Museums in Wien, an das freilich auch schon SCHREIBERS gedacht hatte.

Auch die Direktoren anderer Sammlungen drängten auf Zuweisung neuen Raumes. So trachtete Josef ARNETH, der Direktor des im Augustinergang neben dem Mineralogischen Kabinett untergebrachten Münz- und Antikenkabinetts, die ihn beengende mineralogische Nachbarsammlung loszuwerden. Er schlug daher vor, entweder alle naturgeschichtlichen Sammlungen in das Untere Belvedere zu verlegen oder am Josefsplatz den Redoutensaal-Flügel der Hofburg zu adaptieren und um jenen Platz herum überhaupt eine Art von Museumsviertel zu bilden, in welches auch das heutige Palais PALLAVICINI einbezogen werden sollte. Als er mit diesem Plan nicht durchdrang, machte ARNETH schließlich den Vorschlag, auf dem an sich schon unschönen Bauwerk des Augustinerganges noch ein weiteres zweckbetontes Geschoß aufzusetzen, wobei die so vornehm wirkende rückseitige Fassade der Hofbibliothek völlig hinter einem fabriksähnlichen Bauwerk verschunden wäre. Zudem drängte der Präfekt der Hofbibliothek auf eine möglichst rasche Verlagerung des Tierkabinetts, wobei er berechtigterweise auf dessen große Feuergefährlichkeit verwies. Andererseits wieder wollte der Generaladjutant des Kaisers, Feldmarschalleutnant Friedrich Marcus KELLNER v. KÖLLENSTEIN, die ganze Hofbibliothek mitsamt dem Tierkabinett verlagert sehen, um mehr Raum für den Hof zur Verfügung zu bekommen, der sich in der Alten Burg beengt vorkam.

Allen diesen und noch einigen anderen Plänen setzte nun das kaiserliche Handschreiben vom 20. Dezember 1857 ein Ende, da es zugleich mit der Erweiterung der Stadt

auch die Beendigung der Raumnöte der kaiserlichen Sammlungen durch den Bau neuer Museen ankündigte. Der Wunsch Kaiser FRANZ JOSEPHs, für die naturgeschichtlichen Sammlungen ein eigenes Museum zu errichten, war dabei zugleich auch ein Ausdruck der allgemeinen Hochachtung jenes Zeitalters vor den Wissenschaften und im besonderen ein Ausdruck der Anerkennung für die wissenschaftlichen Leistungen, die bis dahin schon aus jenen Sammlungen erwachsen waren. Doch sollte neben der Würdigung ihrer geschichtlichen Bedeutung für die Entwicklung der Wissenschaften gleichzeitig auch ihre Aufgabenstellung für die Zukunft angedeutet werden, indem die Inschrift, die an der Stirnfront des nun für alle Zukunft geplanten Museumspalastes angebracht wurde, den folgenden Geschlechtern den stolzen Auftrag verkündete: „Dem Reiche der Natur und seiner Erforschung Kaiser FRANZ JOSEPH I.“

Das k. k. Naturhistorische Hof-Museum (1876, eröffnet 1889)

Hier ist nun jenes Mannes zu gedenken, in dessen Händen – für die museale Seite – die theoretische wie die praktische Ausführung des großen Projektes lag: Ferdinand von HOCHSTETTERS, der bereits im Verlaufe der Weltumseglung der „Novara“ als eine universale Forscher- und Gelehrtenpersönlichkeit auch in breitesten Kreisen bekannt geworden war und der durch seine vielschichtige Wirksamkeit im altösterreichischen und gleichzeitig auch im internationalen wissenschaftlichen Leben ein typischer Vertreter jenes geistigen Stiles war, den noch Alexander von HUMBOLDT geprägt hatte (er war ihm auch, ebenso wie Justus v. LIEBIG, noch persönlich begegnet).

Seine Überschau über zahlreiche Fächer, sein Ideen- und Einfallsreichtum, seine einzigartige Tatkraft und Zielstrebigkeit befähigten ihn, auf den verschiedensten Fachgebieten Grundlegendes zu leisten und nach den verschiedensten Richtungen hin Anregungen zu geben, so daß er für die Geschichte einer ganzen Reihe von Natur- und Humanwissenschaften und für das Gedeihen mehrerer von ihm geleiteter oder maßgeblich beeinflusster wissenschaftlicher Gesell-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen aus dem \(des\) Naturhistorischen Museum\(s\)](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [NF_013](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Das k. k. Zoologische, k. k. Botanische, k. k. Mineralogische Hof-Cabinet \(1851-1876\). 45-50](#)